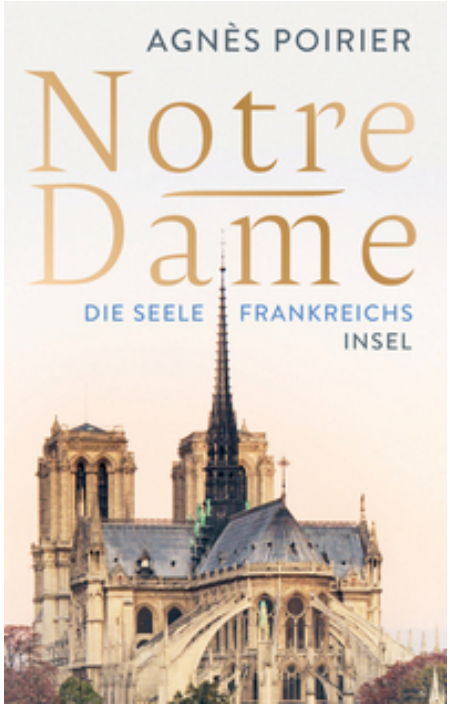
Insel Verlag

Leseprobe



Poirier, Agnès
Notre-Dame

Die Seele Frankreichs
Aus dem Englischen von Monika Köpfer

© Insel Verlag
978-3-458-17877-4

Agnès Poirier

Notre-Dame

Die Seele Frankreichs

Aus dem Englischen von
Monika Köpfer

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien 2020
unter dem Titel *Notre-Dame. The Soul of France*
bei Oneworld Publications, London.

Das erste Motto entstammt folgender Publikation:
Freud, Ernst, Lucie Freud und Ilse Grubrich-Simitis (Hg.),
Sigmund Freud: Sein Leben in Bildern und Texten,
Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1976, S. 120.

Erste Auflage 2020
© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Berlin 2020
© Agnès Poirier, 2020
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Karte: Peter Palm, Berlin
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-17877-4

Notre-Dame
Die Seele Frankreichs

Für *Ma Dame*, Garance

Als ich eintrat, war mein erster Eindruck eine Empfindung, die ich nie gehabt, ›das ist eine Kirche‹ […]. So ergreifend ernst und düster habe ich nichts gesehen […].

Sigmund Freud an seine Verlobte Martha Bernays,
19. November 1885

Es reicht nicht, Notre-Dame zu betrachten, man muss sie erleben. Lange. Täglich. Sie wäre nicht Gottes Dienerin, wäre sie uns nicht auch irgendwie von Nutzen.

Paul Claudel, 1951

Inhalt

Karte 13

Prolog 15

15. April 2019 – Der Abend, an dem das Feuer ausbrach
»An diesem Abend bin ich gestorben.« 25

1163 – Der erste Stein
»Wenn dieses Bauwerk eines Tages fertiggestellt ist, wird es kein vergleichbares geben.« 51

1594 und 1638 – Die Bourbonen
»Paris ist eine Messe wert!« 73

1789 – Vernunft, höchstes Wesen und Wein
»Es hätte eigentlich eine religiöse Zeremonie sein sollen, aber sie hatte fast etwas Militärisches.« 81

1804 – Die Krönung Napoleons
»Vivat imperator in aeternam!« 93

1831 – Wie Victor Hugos Roman Notre-Dame rettete
»Dieses wird jene retten.« 115

1844 – Viollet-le-Duc
»Ich wünschte, mein Leben würde hier, im Lichtschein des Rosettenfensters, enden.« 129

1865 – Haussmann »entrümpelt« die Île de la Cité
»… wie einen Elefanten mitten in der Wüste.« 149

1944 – De Gaulle bei der Befreiung
»Das Magnificat hebt an. Wurde es je inbrünstiger gesungen? Doch drinnen wird weiter geschossen.« 157

2013 – Die Glocken von Notre-Dame
»Diese klangvolle Insel.« 173

2019 – Der Streit um den Wiederaufbau von Notre-Dame
»Wir werden sie noch schöner als zuvor wiederaufbauen.« 183

Nachwort 211

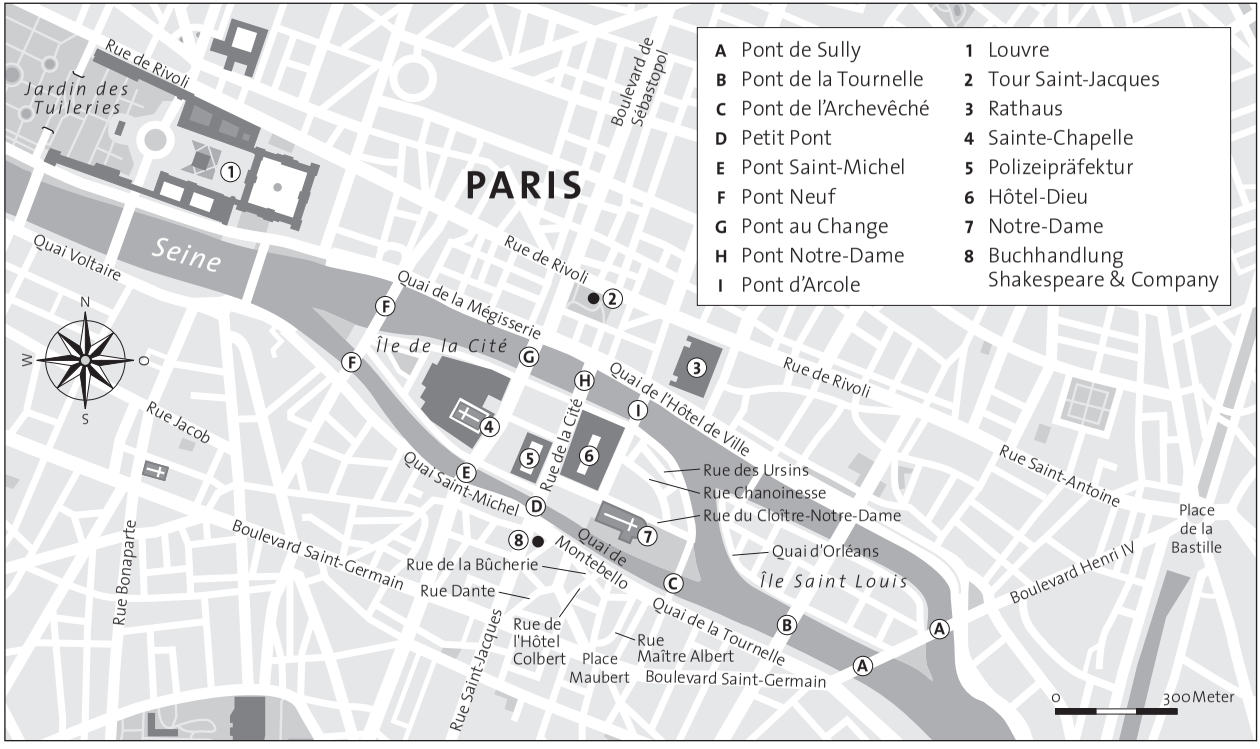
Anmerkungen 215

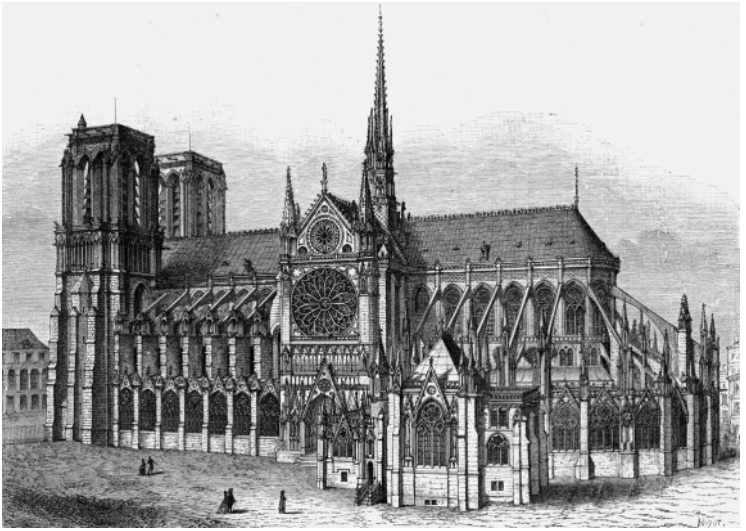
Dank 227

Verwendete Literatur 229

Bildnachweis 233

Register 234


PARIS
A Pont de Sully
B Pont de la Tournelle
C Pont de l'Archevêché
D Petit Pont
E Pont Saint-Michel
F Pont Neuf
G Pont au Change
H Pont Notre-Dame
I Pont d'Arcole
1 Louvre
2 Tour Saint-Jacques
3 Rathaus
4 Sainte-Chapelle
5 Polizeipräfektur
6 Hôtel-Dieu
7 Notre-Dame
8 Buchhandlung Shakespeare & Company
Jardin des Tuileries
Rue de Rivoli
Boulevard de Sébastopol
Seine
Quai Voltaire
Quai de la Mégisserie
Île de la Cité
Rue de Rivoli
Quai de l'Hôtel de Ville
Rue de Rivoli
Rue Jacob
Rue de la Cité
Rue des Ursins
Rue Chanoinesse
Rue du Cloître-Notre-Dame
Quai Saint-Michel
Rue Saint-Antoine
Place de la Bastille
Boulevard Saint-Germain
Rue Bonaparte
Quai de Montebello
Quai d'Orléans
Rue de la Bûcherie
Rue Dante
Île Saint Louis
Boulevard Henri IV
Quai de la Tournelle
Rue de l'Hôtel Colbert
Place Maubert
Rue Maître Albert
Boulevard Saint-Germain
Rue Saint-Jacques
N
W
O
S
0
300 Meter



Prolog

Meine Erinnerungen an den Abend, als Notre-Dame brannte, sind ein Kaleidoskop von Bildern, aufeinanderprallende Emotionen in schneller Abfolge: Wie ich durch mein Küchenfenster hellgelbe Rauchschwaden gen Himmel steigen sah und sofort die Treppe hinunterstürzte und hinaus auf den Quai de la Tournelle, um genau gegenüber von Notre-Dames Südrosette stehen zu bleiben, während aus dem Dach rote und orange Flammen schossen; das widerhallende Schweigen der Menge, der entsetzte Ausdruck in den Augen der Menschen, die grauenhafte Schönheit des Augenblicks, während Tränen über Wangen rannen, sich Lippen in stummen Gebeten bewegten; die Feuerwehrleute, die mit ihrem präzisen, fokussierten Handeln wie Feldchirurgen anmuteten, die Wasserschläuche, die plötzlich aus allen Himmelsrichtungen wie riesige Schlangen auftauchten, der wie eine brennende Fackel wirkende Spitzturm kurz vor dem Einstürzen, das rosa schimmernde mittelalterliche Gestein vor dem königsblauen Himmel; dann der schwarze Rauch, der aus dem Nordturm stieg, und der unerträgliche Gedanke: Unsere Liebe Frau könnte untergehen.

Wir brauchen Gewissheiten: Sie geben unserer Existenz einen Rahmen, sind die Wegweiser, ohne die wir nicht durchs Leben navigieren, geschweige denn die unzähligen Prüfungen und Anfechtungen des Schicksals bestehen können; 850 Jahre lang war Notre-Dame eine solche Gewissheit. Jene, die es vergessen hatten, wurden am Abend des 15. April 2019 auf schockierende Weise

daran gemahnt. Wenn Notre-Dame vor unseren Augen in sich zusammenfallen und aus unserem Leben verschwinden konnte, konnten dies auch alle anderen Gewissheiten – Demokratie, Frieden, Völkerverständigung. All die Schulleiter von Paris, die Psychologen engagierten, um am Morgen danach die Kinder zu betreuen, hatten das sehr wohl verstanden. Viele Kinder brachten Plastikbeutel voller kleiner schwarzer Holzfragmente mit, die sie von Balkonen und Gehsteigen aufgelesen hatten. Ihre Eltern hatten ihnen gesagt, dass diese winzigen Kohlestücke in die Zeit der Kreuzzüge zurückreichten, und die Kinder bedurften jetzt ganz einfach der Vergewisserung, dass das Geschehene nicht unwiederbringlich war. Ihnen Trost zu spenden war einfacher, als uns selbst zu trösten.

Als an jenem Abend die ersten Bilder der Tragödie die sozialen Netzwerke und die Fernsehbildschirme überfluteten, brandete fast unmittelbar danach an der Pariser Île de la Cité, der Wiege Frankreichs, eine Welle der Emotionen aus allen Teilen der Welt an. Wie schon so oft in unserer Geschichte fühlten wir Pariser uns als Teil der Welt, in Trauer und Schmerz vereint.

Warum fühlten wir uns alle so traumatisiert?

Notre-Dame war seit jeher mehr als nur eine Kathedrale, ein Gotteshaus für Katholiken und ein schönes Bauwerk, dessen Glasfenster aus dem dreizehnten Jahrhundert datieren und somit zu den ältesten und besterhaltenen zählten. Notre-Dame ist eine der größten architektonischen Errungenschaften der Menschheit, das Antlitz der Zivilisation und die Seele unserer Nation. Sowohl heilig als auch profan, gotisch als auch revolutionär, mittelalterlich als auch romantisch, war sie für die Menschen schon immer ein Ort der Zusammenkunft und der Zuflucht, ob für Gläubige oder Atheisten.

Victor Hugo hat mit seinem missgestalteten Glöckner Notre-Dame zu einer weltweit bekannten Heldin gemacht und sie dem

Prozess der schnöden Vernachlässigung entrissen, der zweihundert Jahre zuvor begonnen hatte. In den 1860ern erstand sie in neumittelalterlicher Pracht wieder auf, und zwar dank des Architekten Eugène Viollet-le-Duc, eines Experten für mittelalterliche Kunst; er restaurierte sie und stattete sie mit einem Spitzturm über der Vierung aus, dem Zeichen ihrer Wiedergeburt. Durch die neuen Kunstrichtungen Fotografie und Kino wurde sie zu einer universalen Ikone und, zusammen mit Quasimodo, Esmeralda und den schaurigen oder grotesken, aber liebenswerten Wasserspeiern, die ihre Fassade schmücken, zu einer Figur aus Fleisch und Blut in der kollektiven Vorstellungswelt. Auf diese Weise wurde die Liebe zu Notre-Dame, diesem lebenden Wesen in Gestalt einer Kathedrale, von Generation zu Generation weitergetragen.

Auch ihre faszinierende Schönheit ließ die Möglichkeit, sie könnte eines Tages untergehen, unvorstellbar erscheinen. Im Lauf von zehn Jahrhunderten erbaut und immer wieder umgebaut, ein kontinuierlicher Work in progress der Perfektion. Notre-Dames Anmut ist sowohl einzigartig als auch facettenreich. Jeder Betrachter hat seinen eigenen Lieblingsblickwinkel auf die Kathedrale. Bei einigen ist es die Aussicht von der Pont de l'Archevêché, wenn man vom linken Seineufer in Richtung des Gartens schräg unterhalb ihres Strebewerks geht, oder von ein wenig weiter östlich, von der Mitte der Pont de la Tournelle, von wo aus sich die Kathedrale wie der majestätische Bug eines Schiffs namens Frankreich erhebt. Für wieder andere ist es der Ausblick vom Quai d'Orléans auf der Île Saint-Louis, der anderen der beiden Pariser Binneninseln, wo sie mit einem Mal an der Biegung des baumbewachsenen Ufers auftaucht, oder ganz einfach von der Mitte des Vorhofs – dem Platz vor dem Haupteingang der Kathedrale –, von wo aus man das westliche Rosenfenster und die Zwillingstürme in ihrer ganzen Pracht vor sich hat. Oder aber vom Quai Montebello und der Terrasse des Buchladens Shakespeare & Company.

Pablo Picasso wiederum gefiel die Aussicht vom rückwärtigen Garten. Am 15. Mai 1945 fragte der Stierkampf-Aficionado den Fotografen Brassaï: »Haben Sie Notre-Dame von hinten fotografiert? […] Mich hat diese Spitze auch überrascht […] sie wirkt wie eine in den morillo gebohrte banderilla!«[1]

Mein liebster Blickwinkel ist indes der von der Ecke Rue de la Bûcherie und Rue de l'Hôtel Colbert aus, wo im Oktober 1948 Simone de Beauvoir ein kleines Mansardenzimmer mit Blick auf den Spitzturm mietete, und zwar unterhalb vom Quai Montebello, am Fuß der drei mittelalterlichen Stufen, direkt neben dem Bauwerk. Wenn man auf Straßenhöhe steht, macht dieser schmale Ausschnitt von Notre-Dame einen neugierig, sodass man mehr von ihr sehen möchte und sie einen unweigerlich näher heranzieht.

Nie erscheint Notre-Dames Schönheit als etwas Selbstverständliches, Gegebenes; immer wieder aufs Neue erkennen wir ein Wunder in ihr, immer wieder aufs Neue fasziniert sie uns, wann immer ihr Blick dem unseren begegnet. Das Geheimnis ihrer Anmut liegt in einer wirkmächtigen Mischung aus Vertrautheit und Vornehmheit, aus Wärme und Grandezza. Wie kann ein Bauwerk einem so vertraut und doch zugleich so imposant sein?

In die Vergangenheit Notre-Dames einzutauchen heißt zugleich, die Seele Frankreichs zu ergründen, eine Geschichte voller Ruhm, Schmerz und Widersprüche. In den 850 Jahren ihres Bestehens hat Notre-Dame sowohl das Beste als auch das Schlechteste, was Frankreich hervorbrachte, miterlebt. Am 15. April 2019 starb sie beinahe in Folge menschlichen Leichtsinns und wurde quasi erst auf dem Sterbebett durch den Mut von Menschen gerettet, die bereit waren, ihr Leben für sie hinzugeben.

* * *

Das vorliegende Buch ist unter anderem eine Hommage an Maurice de Sully, den Bischof von Paris und Bauernsohn, der im ausgehenden zwölften Jahrhundert die ersten Arbeiten an der Kathedrale in Auftrag gab; eine wichtige Rolle kommt auch Heinrich IV. zu, der, als ihm klar wurde, dass er nicht gegen Paris würde regieren können, zum Katholizismus konvertierte, Notre-Dame seinen Respekt erwies und ein Land einte, das durch einen dreißig Jahre währenden Krieg zwischen Protestanten und Katholiken zutiefst gespalten war. Heinrichs Sohn, Ludwig XIII., weihte in Notre-Dame seine Krone und damit Frankreich der Jungfrau Maria, und seine Hoffnungen wurden tatsächlich erfüllt, und er bekam mit dem späteren Sonnenkönig Ludwig XIV. einen Thronerben.

Im Jahr 1789 und in der darauffolgenden Zeit von Robespierres Schreckensherrschaft spielte der schlaue Organist von Notre-Dame Revolutionslieder und die Marseillaise statt Kirchenliedern, und ein nicht minder gewiefter Kanonikus beschloss, die Statuen vom Sonnenkönig und dessen Vater in Sicherheit zu bringen, während er es der Jungfrau Maria überließ, sich selbst gegen grimmige Atheisten und stramme Republikaner zu verteidigen. Und er hatte recht daran getan: Sie wagten es lediglich, ihre goldene Krone zu entwenden. Die achtundzwanzig Statuen der Königsgalerie an der Westfassade hatten weniger Glück: Jeder König büßte sein Haupt ein. Schließlich führte Napoleon Notre-Dame, nachdem sie während der Revolution als Tempel der Vernunft umgewidmet worden war, wieder ihrer eigentlichen liturgischen Nutzung zu. Indem er sich 1804 dort zum Kaiser krönen ließ, rückte er sie ins Zentrum von Frankreichs öffentlichem und politischem Leben und ebnete Victor Hugo und seinem buckligen Glöckner den Weg.

Hugos Roman, geschrieben in den stürmischen Tagen der Julirevolution von 1830, fängt auf perfekte Weise die Gemeinschaft der aufständischen Gauner und Gaukler, des missgestalteten Glöck-

ners Quasimodo und der schönen Zigeunerin Esmeralda unter dem argwöhnischen Auge von Erzdiakon Frollo ein. Der Roman, der mit eindrücklichen Illustrationen ausgestattet war, hatte einen derartigen Erfolg, dass sich das ganze Land plötzlich wieder auf sein mittelalterliches Erbe besann und auf die Notwendigkeit, seine vor sich hin bröckelnden historischen Bauwerke zu restaurieren. Kurz nach der Veröffentlichung wurde eine nationale Behörde für die Bewahrung der Baudenkmäler ins Leben gerufen, und bald warb der Staat Architekten an, die sowohl Künstler als auch Gelehrte waren, um den alten Gemäuern wieder neuen Glanz zu verleihen.

Zweiundzwanzig Jahre lang restaurierte Viollet-le-Duc Notre-Dame und ließ sie in neumittelalterlicher Pracht wieder auferstehen. Ein paar Jahre nach Fertigstellung des Vierungsturms oder Spitzturms, wie er auch genannt wird, nahm Baron Haussmann seine großangelegte städtebauliche Umgestaltung von Paris und der Île de la Cité in Angriff. Nachdem er mittelalterliche Wohnhäuser abreißen und das enge Gassengewirr hatte lichten lassen, trat Notre-Dames Erhabenheit erst richtig zutage. Jetzt stand sie allein an der Spitze der Insel und war aus weiter Ferne sichtbar.

Am Abend des Brands dachten zahlreiche Pariser an den 26. August 1944, als General de Gaulle, nachdem er unter dem Applaus von zwei Millionen Landsleuten die Champs-Élysées hinabgeschritten war, Notre-Dame einen Besuch abstattete, wo anlässlich der Befreiung von Paris von der Naziherrschaft ein Dankgottesdienst abgehalten wurde. Als er die bis auf den letzten Platz besetzte Kathedrale durch das Hauptportal betrat, fielen von der oberen Balustrade aus Schüsse. Scharfschützen zielten auf den Anführer der Franzosen, aber de Gaulle ging hocherhobenen Hauptes weiter durch das Langschiff in Richtung Chor. Derweil hatte sich die Menge flach auf den Marmorboden geworfen, doch als die Menschen de Gaulle so ruhig und scheinbar ungerührt seinen Weg fortsetzen sahen, nahmen sie nach und nach ihre Plätze in den Kir-